

STUBAT

Mit und für Senior:innen gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn | Juni 2022 | Nr. 111



Ständle

Liebe Leser:innen,

dort wo man einkauft, trifft man sich. Auf dem Markt, beim Bäcker oder eben in der Trafik, von denen es in Dornbirn einige gibt. Manche sind über die Jahre verschwunden, andere haben ihre Standorte gewechselt und bei immer weniger Raucher:innen und einem großen Angebot an Internetzeitungen haben sich auch die Schwerpunkte der angebotenen Waren verändert. Dabei waren die Trafiken und Marktstände in früherer Zeit wahre Alleskönner und deren Betreiber:innen vielfach legendär. Für die Stubatredaktion waren die vielen Geschichten, die wir immer wieder hörten, ein guter Anlass, das Thema in einer Ausgabe ausführlicher zu behandeln. Ich hoffe zu Ihrer Zufriedenheit.

Geschichten können auch jene Mitbürger:innen erzählen, die sich in Vereinen, Initiativen oder sozialen Einrichtungen ehrenamtlich engagieren. Dazu gibt es sogar Studien, die belegen, dass, wer freiwillig gerne mehr tut, gesünder und länger lebt. **Lust auf Ehrenamt** ist eine Aktion der Stadt, mit der die Vielfalt und die zahlreichen Möglichkeiten aufgezeigt werden sollen, wo und wie man sich ehrenamtlich engagieren kann. Beispiele dazu finden Sie derzeit regelmäßig im Gemeindeblatt oder auf der Homepage der Stadt unter <https://www.dornbirn.at/lustaufehrenamt>. Schauen Sie ruhig einmal vorbei und lassen Sie sich inspirieren.

Ehrenamtlich tätig sind auch die rund 90 Helfer:innen der Seniorentreffpunkte, die ihre Gäste endlich, nach zwei entbehrensreichen Coronajahren, wieder begrüßen und treffen können. Das Programm, das in den vier über die Bezirke verteilten Seniorentreffpunkten mit Herz und Humor gestaltet wird, ist bunt und vielfältig. Da ist für jede und jeden etwas dabei. Die Seniorentreffpunkte freuen sich übrigens auch auf neue Gäste.

Ich wünsche Ihnen im Namen der Redaktion viel Spaß mit der neuen Stubat!

Ralf Hämmerle

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber Amt der Stadt

Dornbirn, Rathausplatz 2,
6850 Dornbirn

Redaktion Ralf Hämmerle,
Charlotte Erhart, Helmut Lecher,
Andrea Bonetti-Mair, Elisabeth
Haschberger, Werner Matt,
Maria Lachinger, Elke Tschann,
Klaus Fessler, Petra Zudrell, Irma
Fussenegger, Markus Stadelmann,
Lisa Alge, Barbara Motter,
Herlinde Grabher

Kontakt Silvia Gächter
T +43 5572 306 3101

Titelbild Familienfoto vor der
Tabak-Trafik, vermutlich Stand-
handel Paula Scheuermeier,
Höchsterstraße, um 1933,

Foto: Stadtarchiv, Sign. 60579

Zuschriften an Amt der Stadt
Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2,
6850 Dornbirn, E-Mail:

andrea.bonetti-mair@dornbirn.at
Die Stubat gibt es auch im
Internet unter <http://dornbirn.at>



Der Marktstand der Familie Tamanini vor 1913 auf dem Dornbirner Marktplatz |
Foto: Dr. Franz Bertolini, © Stadtarchiv Dornbirn, Sign. B 9800

An Stand wio Konstantina Frau Tamaninis Süßigkeiten- und Gemüsekiiosk

TEXT Werner Matt

Konstantina Tamanini (1871 bis 1960) war lange Zeit die bekannteste Stand- bzw. Kioskbesitzerin in Dornbirn. Das lag an ihrem prominenten Standort am Dornbirner Marktplatz, an ihrer Persönlichkeit und an der langen Zeit ihrer Berufsausübung. Im Erinnerungsbuch über die Freihöfler steht Konstantinas Stand am Marktplatz an erster Stelle der Orte, wo man gerne spielte. Es gab **Zuckrlä** für die Kinder, Südfrüchte und Gemüse für die Erwachsenen und im Winter heiße Kastanien für alle. Ihr segeltuchbespannter Verkaufsstand war in Dornbirn so legendär, dass er zum Inbegriff für einen guten Stand wurde. Ein hervorragender Schispringer hatte, wie Udo Albl berichtete, **an Stand wio Konstantina**.

Und wie kam die Familie Tamanini nach Dornbirn? Um 1880, während der zweiten Industrialisierungswelle, kamen Menschen aus den italienischsprachigen Gebieten der Monarchie auf der Suche nach Arbeit nach Dornbirn. 1910 sprachen 3,6 Prozent der Bevölkerung der Stadt, rund 600 Menschen, italienisch. Bei weitem nicht die größte Gruppe der Zuwander:innen, aber die auffälligste. Viele der damals mehrfach vorkommenden italienischen Familiennamen sind heute noch geläufig: **Agostini, Bazzanella, Bertolini, Boschetto, Braitto, Canal, Dalpalu, Dorigoni, Floriani, Lunardi, Garzon, Longhi, Marchetti, Micheluzzi, Palaoro, Paterno, Rosani, Sperandio, Sottopietra, Tamanini, Toccoli, Talvagno Uccia, Valensa, Vilotti, Zambanini u.a.m.**



Anzeige zur Geschäftseröffnung von Filomena Tamanini, der Mutter von Konstantina, 1895 in der Eisengasse im Dornbirner Gemeindeblatt. Gleichzeitig wurde auch der Stand am Marktplatz in Betrieb genommen.

Während sich die Familiennamen nicht veränderten, wurden die Vornamen oft der neuen Umgebung angepasst. So wurde aus Constantina mit der Zeit *Konstantina*.

Viele der aus dem Trentino Zugewanderten waren auf Haus-, Straßen- und Bahnbau spezialisiert, andere arbeiteten in der Textilindustrie. Eine der bisher weniger beachteten Sparten, in denen vor allem Trentiner:innen aktiv wurden, war der Handel, im speziellen mit Südfrüchten. 1910 waren von den zehn Südfrüchtehändler:innen in Dornbirn die Hälfte italienischer Abstammung, darunter auch Filomena Tamanini (1845 bis 1921). Filomena, geborene Martinelli, kam in Centa San Nicolò im Trentino zur Welt und heiratete 1869 Dominikus Tamanini (1846 bis 1927) aus Vigolo Vattaro, ebenfalls in der Region Trentino, damals

noch Tirol. Die Geburtsorte der Kinder zeichnen den Weg der Familie nach: Konstantina, als Älteste, kam noch im Heimatort der Mutter zur Welt, Guido 1880 in Wolfsegg, Ernestina 1884 in Innerbraz, Richard sowie Abramo 1886 bzw. 1888 in Bludenz. 1889 zog die Familie nach Dornbirn und Riccarda kam als Jüngste 1891 hier zur Welt. Konstantinas Geschwister wählten ganz unterschiedliche Berufe: Guido wurde Postbeamter, Ernestina war Bankbeamtin und betrieb eine Agentur für Singer-Nähmaschinen, Richard war Maurer, Abramo Elektro-Monteur und Riccarda leitete später eine Mosterei in der Klostersgasse. Die Familie lebte zuerst in der Riedgasse 45, betrieb einen Stand auf dem Marktplatz und das Handelsgeschäft befand sich in der Eisengasse Nr. 4. Neben dem Gemüsehandel betrieb Filomena, die bereits 1895 das Gewerbeamt für Gemüsehandel verliehen bekam, gemeinsam mit ihrem Mann hier auch noch einen Geflügelhandel. Konstantina führte seit 1895 den Stand am Marktplatz, übernahm im Jahr 1921 das elterliche Geschäft und ließ sich das Handelsgewerbe für Zuckerwaren, Südfrüchte, Geflügel, Gemüse, Obst und Fische erteilen. Mitte der 1920er-Jahre erfolgte der Erwerb des Hauses Altweg 13. Familie und das Handelsgeschäft übersiedelten an den neuen Standort. Den Standhandel auf dem Kirchplatz betrieb Konstantina weiterhin. Natürlich war sie nicht die einzige, auch Luccia Berseghetti bot in ihrem Verkaufsstand Ecke Marktstraße-Schillerstraße Gemüse, Südfrüchte und Zuckerwaren an.



Der Marktstand von Konstantina an der Südseite der Kirche im Jänner 1929, rechts der Maronien | Foto: Dr. Franz Bertolini, © Stadtarchiv Dornbirn, Sign. B 15045.

Der Stand von Frau Tamanini war eine Institution und als solche auch vor Streichen nicht sicher. Im Fasching gingen am Gumpigen Donnerstag vier kleine Knirpse zum Stand der Konstantina und holten sich dort Orangen und Anislaibchen ohne zu bezahlen. Als die Schüler dann von ihrem Lehrer zur Rechenschaft gezogen wurden, verteidigten sie sich: *Ja heute darf man doch wegnehmen. Heute nimmt man ja auch das Fleisch den Leuten heimlich weg.*

Im Jahr 1925 verfügte Bürgermeister Engelbert Luger, dass die Wochen- und Krämermärkte zukünftig in der städtischen Markthalle am Viehmarktplatz (heute Kulturhaus) stattfinden sollten. Als Grund wurde der zunehmende Autoverkehr am Marktplatz angegeben. Das Volksblatt lobte daraufhin die städtische Markthalle als den neuen Marktplatz. Nur eine Ausnahme gebe es, Konstantina, die seit 30 Jahren ihren Naschmarktstand jahraus, jahrein am altgewohnten Platz am Marktplatz betrieben habe, ziehe es vor, dort zu bleiben. Auch wenn es für sie eine zeitweise Verkaufssperre bedeutete und sie ihren Kundschaften mitteilen musste, dass erst verkauft wird, *wenn d'r Markt v'r'louffo-n-ist!*

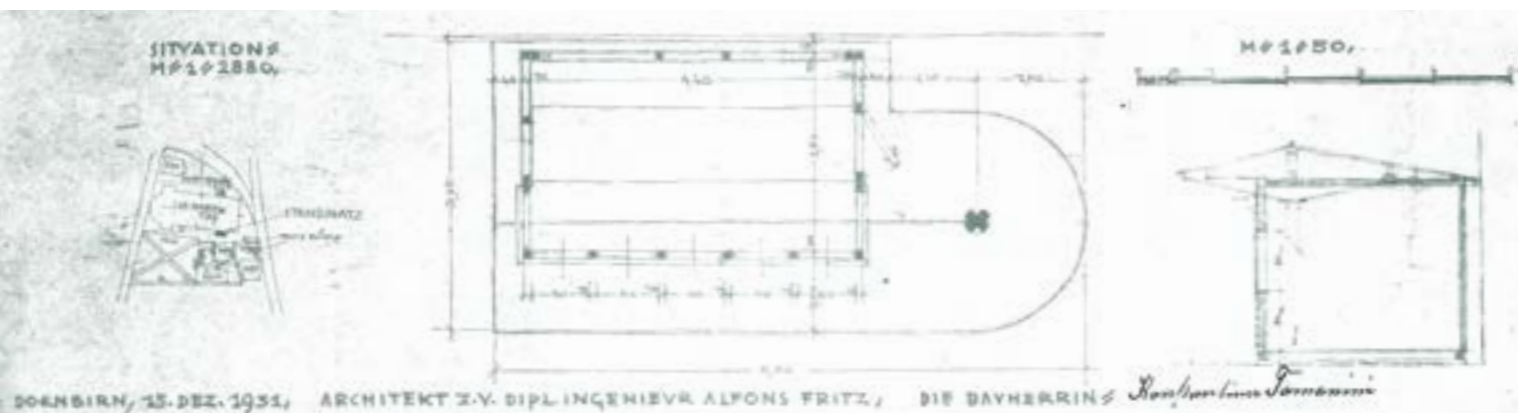
Der Druck auf Konstantina wurde immer größer und bald darauf musste sie ihren Stammplatz mitten auf dem Marktplatz verlassen und an die Südseite der Kirche ziehen. Ihre Waren bot sie weiterhin unter dem Segeltuchdach an. 1931 gestattete ihr das Stadtpfarramt St. Martin, ihren sehr

windigen und unschönen Verkaufsstand durch ein nettes und gesundheitlich zuträglicheres Verkaufshäuschen zu ersetzen. Die Bedingung war, dass kein Fundament gebaut und das Häuschen jederzeit leicht entfernbar sein sollte. Konstantina beauftragte den jungen Architekten Alfons Fritz, der durch die Gestaltung des Kriegerdenkmals in Bludenz bekannt geworden war und in Dornbirn gerade das Geschäftshaus Marktstraße 29 entworfen hatte. Und wie im Geschäftshaus Paul Waibel wählte der Architekt einen runden Vorbau, unter dessen schützendem Dach nun Waren feilgeboten werden konnten. Alfons Fritz starb nur zwei Jahre später. In seinem Nachruf wurde Kunstinteressierten, die im Vorübergehen *ein bisschen Fritz* sehen möchten, empfohlen, einen Blick auf den Verkaufspavillon der Konstantina neben der Pfarrkirche im Markt zu werfen. Auch in den Zeitungen wurde der Bau gelobt. Das Tagblatt schrieb, dass sich das Stadtbild nicht sonderlich verändert habe, aber nett würde er sich doch machen, der neue Stand am Marktplatz. Frau Tamanini, die alle Welt nur mit ihrem Vornamen Konstantina anspricht, habe jetzt ein Geschäftshaus, das sich sehen lassen könne. Es gebe in Vorarlberg keine Kastanienbraterei, die annähernd so vornehm aussähe wie die der Konstantina am Marktplatz.

Anfang der 1950er-Jahre, als der Marktplatz noch Freiheitsplatz hieß, betrieb die nunmehr über 80-jährige Konstantina Tamanini immer noch ihren Verkaufskiosk an der Kirche. 1960 verstarb sie und eine Ära endete.



Der neue Kiosk an der Südseite der Kirche | Foto: Heim, © Stadtarchiv Dornbirn, Sign. Heim 2480



Ausschnitt aus dem Entwurf für den Kioskneubau von Alfons Fritz 1931 | Stadtarchiv Dornbirn, Zl. 193-Bau/1931

Das Ständle am Dornbirner Marktplatz

TEXT Elke Tschann

Der Name Trafik stammt vom italienischen Wort *traffico* und bedeutet *Handel*. Den Begriff findet man bereits in einem Schreiben von Kaiser Josef II., der 1784 das Tabakmonopol erließ. Neben dem Monopol für Tabakwaren galt dieses auch für Salz.



Tabaktrafik der Maria Klagian, Marktplatz 8 |
Foto: Dipl.Ing. Wilhelm Klagian

Neben der Bezeichnung Trafik gibt es auch noch den gängigen Ausdruck *Kiosk*. Dieser Begriff stammt ursprünglich aus dem persischen und bedeutet Pavillon oder auch Gartenhaus. Das war ein nach mehreren Seiten offenes, überdachtes Häuschen. Der im Dornbirnerischen verwendete Ausdruck *Ständle* anstelle von Kiosk wird wohl so ein offenes Häuschen sein. Aber auch in Gebäuden untergebrachte Kioske oder Trafiken nannten die Leute *Ständle*.

Ab der Einführung des erwähnten Tabakmonopols wurden Kriegsinvaliden, Kriegerwitwen und schuldlos verarmten Beamten Trafikantenstellen zu ihrer Versorgung seitens des Staates zugestanden. So erging es auch Maria Klagian, geborene Ortner, Mutter von Dipl.Ing. Wilhelm Klagian. Im Jahre 1947 erhielt die Familie die traurige Nachricht, dass ihr Mann und Vater bereits 1945 im Lager Kowel in Russland an Unterernährung verstorben sei.

Maria Klagian bekam vom Bundesministerium für Finanzen per Bescheid am 6.8.1951 die sogenannte *Verschleißbefugnis*, eine Lizenz zur *monopolbehördlichen Bewilligung zum Verkauf von Tabakwaren*. Sie konnte den Kiosk von ihrem Bruder Hans Ortner, ebenfalls Kriegsinvalid, übernehmen. Trafikantenstellen wurden auf Lebenszeit vergeben und konnten unter bestimmten Umständen sogar an nahe Angehörige vererbt werden.

Der kleine Kiosk befand sich am Dornbirner Marktplatz Nr. 8, im ehemaligen Kaufhaus Feuerstein. Der zentral gelegene Platz, der 1938 in Adolf-Hitlerplatz, 1945 in Freiheitsplatz und nach Abzug der Franzosen wieder in Marktplatz umbenannt wurde, war ein idealer Ort für den Verkauf von Tabakwaren. Täglich, und zwar von 6:00 Uhr früh bis 20:00 Uhr abends, hatte der Kiosk geöffnet. In späteren Jahren wurden die sonntäglichen Öffnungszeiten dann auf 7:00 bis 12:00 Uhr gekürzt. Nach der Heiligen Messe am Sonntag galt der Platz als beliebter Treffpunkt

der Dornbirner; Geschäfte wurden angebahnt und Ereignisse besprochen. Werktags, als der Marktplatz noch nicht autofrei war und Stadtpolizisten wie Bruno Walter und Kollegen dort ihren Dienst versahen, deponierten sie oft ihre amtlichen Regenmäntel im Ständle. Auch das schon früh vorhandene Telefon durfte im Bedarfsfall von der umliegenden Bewohnerschaft benutzt werden, da zu jener Zeit kaum jemand ein Privattelefon besaß.

1951, in der ersten Zeit nach Maria Klagians Übernahme, gab es nur Tabakwaren aus Österreich, nämlich jene, die bei den Austria Tabakwerken in Schwaz in Tirol erzeugt wurden. Später kamen auch Importprodukte, sogenannte *Spezialitäten* wie die Chesterfield- oder Camel-Zigaretten für amerikanische oder Gauloises-Zigaretten für französische Besatzungssoldaten dazu. Besondere holländische Zigarren mussten für die deutsche Kundschaft, die sonntags in Bussen anreiste, bereitstehen.

Willi, der sich als Bub oft und gerne im *Ständle* seiner Mutter aufhielt und dort auch fest mithalf, erinnert sich, dass die Zigarettensorten in der 20er-Packung Austria 3, Austria C und Austria 2 die meistverkauften Artikel waren. Daneben im Sortiment gab es auch große Schachteln zu 100 Stück der Austria 3 und Austria C Zigaretten. Diese wurden von den Leuten einzeln gekauft. *Besonders jene, die sich das Rauchen abgewöhnen wollten, kamen dann mehrmals am Tag vorbei, um sich eine Zigarette zu holen.*

Eine weitere Besonderheit und Spezialität war der Kautabak in Rollen und Stangen, der in wasserdichten Kunststoff-Säcken und in einer schwarzbraunen Brühe angeliefert wurde. Als Schick oder Tschick wurde ein Stück oder ein ordentlicher Batzen Kautabak bezeichnet, der nach dem Genuss und falls man zu Hause war, in eine flache, *mit Sägespänen gefüllte Truhe* gespuckt wurde. Da er viel verkauft wurde, war er immer frisch, nass und saftig, er *ging* ausge-



Maria Klagian (rechts) und Verkäuferin Maria Lau in der winzigen Trafik | Foto: Dipl.Ing. Wilhelm Klagian

zeichnet, erzählt Willi. *Sogar Kunden aus dem Bregenzerwald kauften bei uns oft mehrere Rollen, die dann von Mama oder ihren Mitarbeiterinnen Frau Geser oder Frau Lau in Wachspapier verpackt wurden.*

Neben den Tabakwaren wurde das Sortiment später um Brief- und Stempelmarken, Ansichtskarten und Schreibwaren erweitert. Dazu musste eine eigene gewerbebehördliche Genehmigung beantragt werden, die auch erteilt wurde. Großen Wert legte Maria Klagian auf Vielfalt und Qualität bei den Schreibwaren. Ihre speziellen Glückwunsch- oder Trauerkarten kamen in ein Säckchen mit der Aufschrift:

Maria Klagian, 6850 Dornbirn, Marktplatz 8,
Fernruf 2705
Tabakspezialitäten, Rauchrequisiten,
Ansichtskarten, Schreibwaren

35 Jahre lang führte Maria Klagian mit Familie und Angestellten mit viel Freude, Engagement und Sachkenntnis bis zu ihrem 72. Lebensjahr ihren Kiosk. Nach der Schließung 1986 wurde das Ständle am Marktplatz leider nicht mehr wiedereröffnet.

Auswanderung von Dornbirn nach Australien

TEXT Markus Stadelmann

Nach dem Zweiten Weltkrieg vereinbarten die provisorische österreichische Regierung und die australische Regierung, Migranten bei der Einreise nach Australien zu unterstützen. Die ersten Österreicher:innen kamen 1952 im Rahmen dieser Regelung an. Facharbeiter wurden aktiv angeworben. Diese Migranten wurden für zwei Jahre in von der australischen Regierung festgelegten Jobs verpflichtet. Viele waren im Baugewerbe beschäftigt, andere als Obstpflücker, Arbeiter oder Hausangestellte. 1961 gab es ca. 2.500 in Österreich geborene Südaustralier.

Als erste Anlaufstelle für Einwanderer im Bundesstaat Victoria diente das Bonegilla-Einwanderungs-, Empfangs- und Trainingszentrum, auch *Bonegilla Migrant Camp* genannt. Das von 1947 bis November 1971 betriebene Camp war das größte und das am längsten betriebene Lager für Immigranten in Australien. Das Lager lag an den Ufern des Murray River, 12 km von Wodonga, ca. 300 km nördlich von Melbourne und etwa 600 km südlich von Sydney entfernt. Es erstreckte sich über ein Gelände von 130 Hektar.



Karl Stadelmann sen. mit Vertreter der Stadt Dornbirn | Foto: privat



Karl Otto Stadelmann mit Mutter Adelheid | Foto: privat



Schneeräumung beim Dornbirner Rathaus mit dem Bagger Michigan Power T6-K, General Motors Detroit | Foto: privat

Karl Otto Stadelmann, am 9. Februar 1937 in Dornbirn geboren, war als Jugendlicher im Unternehmen seines Vaters Karl, Jahrgang 1906, als Baggerfahrer tätig. Dabei lenkte er den ersten Bagger in Dornbirn nach dem Krieg, der auch zur Schneeräumung eingesetzt wurde. Die Zusammenarbeit von Karl O. und seinem Vater klappte aber nicht lange und so hat sich der junge Karl O. spontan entschlossen das Land zu verlassen.

Karl O. Stadelmann und Erna Wolf, geb. 1936, haben am 7.10.1955 in Dornbirn geheiratet und sind am nächsten Tag über Salzburg (drei Tage im Sammellager) und Triest mit dem Schiff Flaminia nach Australien ausgewandert. Nach ca. 5 Wochen haben sie Melbourne erreicht, dann

ging es weiter nach Wodonga, wo sie wie andere Einwanderer am Anfang in das für sie geschaffene Auffanglager mussten.

Hier hat das junge Paar aus Dornbirn Renate und Erwin Ruppe aus dem Ausseerland kennengelernt und sofort Freundschaft geschlossen. Obwohl Renate und Erwin später nach Sydney zogen, blieb diese Freundschaft ein Leben lang bestehen.

Karl O. und Erna bekamen nach einiger Zeit eine eigene Wohnung. Um einen Arbeitsplatz mussten sie sich selber kümmern. Karl O. bekam als erfahrener Baggerfahrer sofort einen Job im staatlichen Straßenbau und lenkte anfangs einen sogenannten *Gräder*. Die Erfahrungen aus dem elterlichen Betrieb kamen ihm hier zugute. Nach vier Jahren begann er ein Eigenheim in Wodonga zu bauen. Bald darauf kam Sohn Harald zur Welt, vier Jahre später folgte Tochter Christine.



Familie Erna u. Karl Stadelmann mit Erwin u. Renate Ruppe (2016) | Foto: privat

Das Glück schien perfekt, doch wie das Leben so spielt, trennten sich nach 16 Jahren Karl O. und Erna. Später hatte Karl, so wie einst sein Vater, eine zweite und dann noch eine dritte Frau. Nach den Jahren bei Victoria Main Road gründete Karl O. Stadelmann ein eigenes Unternehmen



Harald und Karl O. Stadelmann in Bright (1998) | Foto: privat

für Tiefbau und Schneeräumung. Ein Hauptaugenmerk galt der Einführung moderner Schneeräumtechnologie in Australien, da hierfür bislang einfach *Gräder* eingesetzt wurden. Es gelang ihm offensichtlich, den bei uns schon längst verwendeten modernen LKW mit angebautem Räumgerät in Australien bekannt zu machen. Neben den Aufträgen zur Schneeräumung, die sein Betrieb erhielt, sorgte auch der Verkauf von Räumfahrzeugen neuester Technologie für entsprechenden wirtschaftlichen Erfolg.

1998 hatte Markus Stadelmann aus Kehlegg seinen Onkel in Bright - Victoria, wo er mittlerweile mit seiner Frau Sylvia lebte, das erste Mal besucht.

Die letzten Jahre kam Onkel Karl öfters nach Dornbirn zu Besuch, um geschäftliche Dinge z.B. auch in Deutschland oder Liechtenstein zu erledigen.

Am 18.10.2021 ist Karl Otto Stadelmann dann überraschend in seiner Wahlheimat im Alter von 84 Jahren verstorben.



Kiosk an der alten Dannerbrücke, Hintere Achmühle, Ende der 1960er-Jahre | Foto: Stadtarchiv, Sign. 63250-01

Ständle in den 50er-Jahren

TEXT Helmut Lecher

Nach dem Krieg gab es einen großen wirtschaftlichen Aufschwung, allerdings war das Geld immer sehr knapp und so waren Kleinkäufe an der Tagesordnung. Das war der ideale Nährboden für Kleinformen des Handels wie *Tante Emma Läden und Ständle*. In Dornbirn gab es damals jede Menge Ständle. Es waren entweder eigene Gebäude, aus denen die Kunden, die sich außerhalb des Ständles anstellten, über einen Auslass, der mittels Rollläden oder Fenster verschließbar war, bedient wurden oder die eleganten Ständle, die hatten schon eine Eingangstür und man wurde im Innenraum bedient. Diese Ständle waren meist ebenerdig in Häuser integriert. Die meisten Ständle hatten Tabakwaren, Süßigkeiten und Zeitungen im Sortiment. Manchmal führten aber auch kleine Lebensmittelgeschäfte, sogenannte *Mama- und Papaläden*, das klassische Ständlesortiment mit.

Die Ständle waren überall an strategischen Punkten aufgestellt, etwa vor den Kirchen in der Stadt, im Haterlerdorf, im Oberdorf und in Haselstauden, ebenso an den Brücken über die Ach (Dannerbrücke, Sägerbrücke), an den Ausfallstraßen (Lustenauerstraße, Höchsterstraße, Schwefel, Dr.-Anton-Schneider-Straße, Bergstraße), am Bahnhof, am Marktplatz, beim Rathaus. Kombinationen von Lebensmittellädele, Trafik und Ständle gab es in dünner besiedelten Gebieten wie Kehlen (*Lechers Läden*), Bündlitten (*Glatzls Läden*), Vorderachmühle (*Rosas Läden*) und Mühlebach (*Josefs Läden*), um nur einige zu nennen.

Meine Eltern führten unter anderem Lechers Läden in der Kehlen. Es war im Erdgeschoss, etwa 30 Quadratmeter groß. An der Rückwand stand ein großer, verschließbarer Schrank für Tabakwaren. Das war eine Vorgabe der Österreichischen Tabakregie. Jede Woche ging mein Vater in den Tabakhauptverlag zum Schweigebauer in die Moosmahnstraße *ga Bak fassa* (Tabak einkaufen).

Damals gab es Zigaretten ohne Filter wie Austria 3 (starkes Kraut auch *Beuschlrießer* genannt), Austria 2, Austria C, Sport und als Zigarren Virginia (Lange) und für Genussraucher *Großglockner*. Da die Kunden, wie eingangs erwähnt, zu wenig Geld hatten, um eine ganze Schachtel (20 Stück) zu kaufen, wurden die Schachteln aufgerissen und die Zigaretten stückweise verkauft. Für uns Buben war das eine willkommene Gelegenheit, ab und zu eine Zigarette zu fladern und dann im Stadel heimlich zu rauchen. Aber wir mussten vorsichtig sein und durften das Ganze nicht übertreiben. Wenn es aufgefallen wäre, hätten wir *Schläg ufs Füdlo überkoh*. So konnten wir das *kläle Sackgeold*, das wir wöchentlich bekamen, zur Zufriedenheit unserer Oma Marie als brave *Buobo is Sparkässele tuo*. Um uns von unserer Schuld zu befreien, gingen wir jeden Samstag zur Beichte und so kostete uns jede Zigarette etwa ein *Vater unser* und ein *Gegrüßt seist du*.

Aber zurück zum Läden. In der Mitte des Raumes stand die *Ladenpudel* und darauf lagen *Stollwerk, Schillingschokoläden von Bensdorp, Pi-*



Straßenmarkierungsarbeiten vor dem Kiosk Hatlerstraße/Unterer Kirchweg, 1965 | Foto: Stadtarchiv, Sign. 59846

schinger und Panulirollen, alles Süßigkeiten im Wert von 10 Groschen bis 1 Schilling (1 bis 7 Cent). Auch hier verringerten wir Buben ab und zu ohne Erlaubnis die Bestände.

An fremden Ständle gab ich mein Taschengeld erst in der Realschule für *Guottele* aus. Mein Lieblingsständle war die Konstantina bei der Stadter Kirche, die direkt an meinem Schulweg lag. Meine Frau Margarete erzählte mir, sie habe einmal vom Vater ihrer Freundin Hildegard Feuerstein ein paar Groschen geschenkt bekommen und habe nach der Kirche im Ständle im Kaplanhaus im Oberdorf *Stollwerkle* gekauft. Dabei habe sie der Schulleiter Grabher, der dort gerade seine Sonntagszigarre kaufte, gesehen. Am Montag hielt er vor der Klasse eine mahnende Ansprache, die Kinder sollten ihr Geld ins Sparkässele werfen und nicht für Stollwerkle ausgeben. Meine Frau bekam einen roten Kopf, traute sich aber nicht, dem Schulleiter zu sagen, das gelte wohl auch für Sonntagszigarren für Schulleiter.

Aber auch Erwachsene kamen oft nicht am Ständle vorbei. Hauptmann a.D. Alfons Diem, ein Bruder vom Heimatdichter Armin Diem und Großonkel meiner Frau, wohnte in Bregenz. Jeden Samstag kam er mit dem Zug nach Dornbirn und verbrachte das Wochenende bei meinen Schwiegereltern in der Gütlestraße. Am Bahnhofständle kaufte er jedesmal Pfeifentabak, die Salzburger Nachrichten und Obst, bevor er sich auf den Weg in die Gütlestraße machte. Mein Schwiegervater, Miggis Ernst, sagte öfter zu sei-

ner Frau: *I gang no schneall is Ständle a Danners Bruck ga Zigaretta hola*. Wenn er länger nicht zurückkam, dann verhockte er halt im Danner oder im Spunter bei einem Bier.

Heute gibt es die alte gedeckte Dannerbrücke nicht mehr, auch das Ständle, der *Danner* und der *Spunter* sind verschwunden, aber auch Lechers Läden wurde bereits 1958 dicht gemacht. Was bleibt, ist die nostalgische Erinnerung an eine harte, aber schöne Zeit.



Kiosk beim Bahnhof, 1969 | Foto: Stadtarchiv, Sign. 60565-18



Paul Ölz im Kochteam auf der Regina Maris | Foto: Paul Ölz

Paul Ölz

TEXT Helmut Lecher

Vom Kochlehrling im Sägerhof zum internationalen Chefkoch und weiter zum Senior Catering Manager der königlichen Pferderennbahn in Hong Kong

Diese Geschichte zeigt, wie jemand mit viel eisernem Willen, Beharrlichkeit und Durchsetzungsvermögen eine Bilderbuchkarriere machen kann.

Paul Ölz, Jahrgang 1947, war als Schüler eher von bescheidener Natur. Die Hauptschule schaffte er mit Ach und Krach. Das Abschlusszeugnis war aus diesem Grund nicht mit Lob übersät und da ein strenger Vater zu Hause wartete, blieb ihm eigentlich nichts anders übrig, als das Zeugnis dem nassen Grab des Müllerbachs zu übergeben. Nun stellte sich die Frage für ihn, wie es beruflich weitergehen sollte. Eigentlich wurde er beraten, wie sein Bruder Buchdrucker zu werden, aber da er mit dem Fach Deutsch auf Kriegsfuß

stand, sah er dort keine Chance. *Zur Firma Hämmerle kommst du mir nicht* warnte ihn der Vater schon seit Jahren, denn dort arbeiteten schon er und zwei seiner Söhne. Also versuchte er eine Vorsprache bei Herrn Obenaus, der den Sägerhof bewirtschaftete. Mutterseelenallein stand er vor Herrn Obenaus. Dieser meinte, er habe leider schon zwei Lehrlinge angestellt und keinen Lehrplatz mehr frei, aber in Salzburg könne er ihm eine Lehrstelle als Kochlehrling vermitteln. Nach Rückfrage bei seinem Vater lehnte dieser Salzburg als Lehrstelle ab. Paul ging wieder zu Herrn Obenaus und teilte ihm das mit. Da hatte Herr Obenaus Erbarmen mit ihm und er bekam die Lehrstelle im Sägerhof. Später nach bestandenen Lehrabschluss meinte Herr Obenaus: *Ich habe dir die Stelle gegeben, weil du der einzige warst, der ohne Eltern gekommen ist und allein vorgesprochen hast.*

Der Sägerhof war in den 60er-Jahren eines der ersten Häuser am Platz. Herr Obenaus hatte zuvor im *Die drei Husaren* in Wien und im Hotel *Pitter* in Salzburg als Küchenchef geglänzt und zelebrierte die gepflegte Österreichische Küche. Von Hirn mit Ei über Kalbsbries, Kalbsherz, unzählige Traditionsgerichte sowie jede Art vom Wild gab es viele exquisite Schmankerln. Wild kaufte Herr Obenaus im Ganzen ein, sodass es die Lehrbuben auch fachgerecht zerlegen mussten. Alles wird verwertet, war die Devise von Herrn Obenaus. So gab es als Spezialität beispielsweise selbstgemachten gepressten Kalbskopf und jede Menge verschiedener Innereigerichte. Auf die Zubereitung delikater Saucen legte Herr Obenaus großen Wert. Er war ein harter Chef und verlangte schnelle und saubere Arbeit. Wenn es hektisch wurde, rutschte ihm ab und zu die Hand aus. Er war ein 150 Kilogramm schwerer Mann und hatte Hände, so groß wie ein *Abortdeckel*. Die Hände waren zwar weich wie ein Kissen, aber wenn er einem eine verabreichte, schüttelte es einen richtig durch und die Kochmütze fiel fast wöchentlich einmal in den

Gulasch- oder Rahmspinatopf. Der Vater eines anderen Lehrlings beschwerte sich über die *Watschen* bei der Wirtschaftskammer in Feldkirch. Obenaus bekam von dort einen Brief, in dem ihm diese Art von körperlicher Ermahnung verboten wurde. Von da an stieg er in hektischen Situationen den Lehrlingen mit seinem ganzen Gewicht auf den Fuß und malträtierte ihnen mit einer Kochgabel den Hintern. Ein Gesäßeinziehen war somit nicht möglich.

Herr Obenaus war aber ein sehr sanftmütiger Mensch, der ihnen als Zeichen der Versöhnung dann oft eine Limonade spendierte, wenn sich die Hektik gelegt hatte. Am Montag war Ruhetag im Sägerhof und diesen Tag nützte Paul, um sich im damaligen Schlachthaus weiterzubilden. Dort erlernte er beim Schlachten von Kälbern, Rindern und Schweinen das fachgerechte Zerlegen der Tierhälften. Im Schlachthaus gab es auch einen großen Kessel mit Suppe, in welchen die Metzger Fleischstücke hineinwarfen und diese dann mit Genuss aßen. Pauls Lehrzeit dauerte von 1961 bis 1964.



MS Bremen 1970 | Foto: Paul Ölz



Chefkoch Paul Ölz in der Schweiz | Foto: Paul Ölz

Danach ging Paul in seine erste Wintersaison nach Klosters in der Schweiz. Er wollte die internationale Küche kennenlernen und war damals auch Mitglied der Vereinigung Schweizer Köche. Nach der Wintersaison zog es ihn der Sprache wegen nach England. In Bornemouth an der englischen Riviera im Hotel Sandbanks arbeitete er im Sommer als Koch.

Nun kam die Zeit, wo er zum Bundesheer einrücken sollte. Paul wollte das so schnell als möglich hinter sich bringen und kehrte nach Dornbirn zurück.

Leider musste er einige Zeit auf die Einberufung warten und so heuerte er als Koch im Gasthaus Mohren in Rankweil an. Frau Herburger, die Chefin im Gasthaus Mohren, kreierte ganz wundervolle Strudel und Kuchen. Dort erlernte Paul die gute einheimische Patisserie. Einmal passierte ein größeres Malheur. Als er eine mit heißem Fett gefüllte Pfanne beiseite stellen wollte, brach der Stiel ab und das heiße Fett rann ihm in den Schuh. Er erlitt starke Verbrennungen und musste eine Woche ins Spital. Der Fuß war dann von den Brandwunden noch lange dunkelbraun.

Im Oktober 1966 wurde er zur Grundausbildung zu den Gebirgsjägern nach Landeck einbe-

rufen und von dort zu den Hochgebirgsjägern in Imst. Paul erinnert sich noch gut, wie er sich in einer engen Schlucht in Imst abseilen musste. Die Ausbildner zündeten am Schluchtboden ohne Vorwarnung zu Übungszwecken ein paar Böller. Paul erschrak darüber so sehr, dass er das Seil los ließ und es ihm den Gewehrkolben mehrmals um den Kopf *haute* und er taumelnd in der Felswand hing.

Nach dem Bundesheer wollte Paul nach Kanada. Dazu brauchte man aber ein Visum. Nationalrat Herbert Stohs bot ihm an, bei der Beschaffung des Visums behilflich zu sein. Aber es klappte leider nicht so schnell, wie er es erwartete. So half Paul im Bregenzerwald für drei Monate in einem neu eröffneten Restaurant mit. Paul zog es aber wieder zurück in die Schweiz und zwar nach Spiez im Berner Oberland. Im Hotel Belvedere arbeitete er eine Saison lang. Im Hotel untergebracht war auch ein Ausbildungszentrum für die Schweizer Metzgermeisterprüfungskandidaten und so konnte Paul in seiner Freizeit den Beruf des Traiteurs, eines Fachmanns für die Herstellung von Terrinen, Pasteten und feinen kalten Spezialitäten jeglicher Art erlernen.

1968 zog Paul für neun Monate nach Paris. Am Montparnasse gab es für zwei nebeneinanderliegende Fünfsterhotels eine gemeinsame Küche. Das eine Hotel war für Nato-Offiziere reserviert, das andere für betuchte Touristen und Geschäftsleute.

Von Ende 1968 bis Mitte 1970 arbeitete Paul als Chef der kalten Küche und später als Chef-Saucier auf dem Kreuzfahrtschiff Regina Maris mit Heimathäfen Lübeck und Hamburg. Im Sommer unternahm das Schiff Kreuzfahrten in den Norden. Norwegen, Spitzbergen (dafür war es mit einem leichten Eisbrecherbug ausgestattet), Island, Färöerinseln, Russland, Finnland und Schweden wurden angefahren. Im Winter wechselte das Schiff in den Heimathafen Las Palmas und machte von dort aus Kreuzfahrten nach Afrika, den atlantischen Inseln, ins Mittel- und Schwarzmeer.

Von Mitte 1970 bis Ende 1971 war Paul auf der MS Bremen der Hapag Lloyd mit Heimathäfen Bremen bzw. New York. Er machte mit ihr drei Atlantiküberfahrten, da zum damaligen Zeitpunkt das Schiff noch eine Alternative zum Flugzeug war. Es gab noch 1., 2. und 3. Klasse an Bord und bei einer Überfahrt war Iwan Rebhoff mit seinem Chor dabei und trat auf der Bühne auf. Von New York aus machte die Bremen regelmäßig Kreuzfahrten in die Karibik sowie nach Südamerika.

Auf der Bremen war Paul als Chef-Entremétier verantwortlich für Suppen, Beilagen und warme Vorspeisen. Etwas später wurde er zum Chef-Saucier befördert, verantwortlich für Saucen, Fleisch und Fischgerichte. Als Saucier war er gleichzeitig der Assistent des Chefkochs. Er erinnert sich noch gut an einen rheinischen

Abend, als er für 300 Personen Kartoffelklöße zum Sauerbraten kochen sollte. Er setzte die Knödel im Kessel zum Kochen auf und ging ein Bier trinken. Als er zurück kam, überreichte ihm ein Mitarbeiter einen Strohalm und grinste. *Schau einmal in den Kessel* meinte er. Da schwamm eine Suppe mit verfallenen Knödelstücken. Paul hatte beim Knödelmachen vergessen, das Mehl dazu zu geben. Die ganze Küchencrew half ihm dann, die 600 Knödel mit Mehl neu zu machen. Alles klappte vorzüglich, allerdings hat das Paul eine Runde Bier gekostet.

Damit sind wir am Ende von Pauls Lehr- und Wanderjahren, in denen er viel gelernt, aber wenig verdient hatte. Von 1971 bis 2001 war Paul Ölz in Hong Kong. Wie es ihm dort ergangen ist, erfahren Sie, liebe Stubatleser, in unserer nächsten Ausgabe.

Dornbirn · CITY HAUS · Kreuzgasse 6a · T 05572 20 762 · www.hubert-feldkircher.at

»Pura«

Ganz vo do.





HUBERT
möbel·handwerk
FELDKIRCHER

Bettrahmen in Weißtanne zu 100 % aus Vorarlberg, ohne Leim, ohne Metall



Georg Hämmerles Kiosk an der Sägerbrücke | Foto: Josef Huber und StAD

Der **Brückenkommandant** Trafikant Georg Hämmerle und sein Kiosk an der Sägerbrücke

TEXT Klaus Fessler

Der Kiosk an der Sägerbrücke in unmittelbarer Nähe zum Gasthaus **Sägerhof** bestand vermutlich bereits seit Mitte der 1930er-Jahre. Eine besondere Persönlichkeit als kriegsversehrter Trafikant war nach dem Zweiten Weltkrieg an diesem neuralgischen Verkehrsknoten Georg Hämmerle. Er besaß einen ausgeprägten **Buckel** und stützte sich sitzend auf zwei Krücken, wenn er vor seinem Kiosk lehnte und gerade keine Kundschaft hatte.

Hämmerles Spitzname: **Brückenkommandant**

Er war aber nicht einfach nur Tabak- und Zeitschriften-Händler. Aufmerksam beobachtete er den Verkehr und das Geschehen auf der Brücke,

führte viele Gespräche und war Auskunftsperson für Touristen oder für Krankenhausbesucher. In dieser Funktion nannte man ihn deshalb scherzhaft den **Brückenkommandanten**, im Fasnatblättle **Seagarrätscho** von 1965 wurde er scherzhaft als **Georg Brückenkopf** oder **Georg, der Wachsame** betitelt.

Der Kiosk als Auskunftsbüro und Geschäfts-Agentur

Seine kleine Bretterbude bildete so etwas wie einen gesellschaftlichen Anziehungs- und Treffpunkt für Käufer und Passanten. Hämmerle verkaufte neben Tabakwaren auch Lotterielose und Totoscheine, Zeitungen, Kugelschreiber und

Kaugummis, vor allem auch die von uns Kindern so geliebten Süßwaren der Marke **Manner Stollwerk**, mit denen Kinder ihre Milchzähne loswerden konnten.

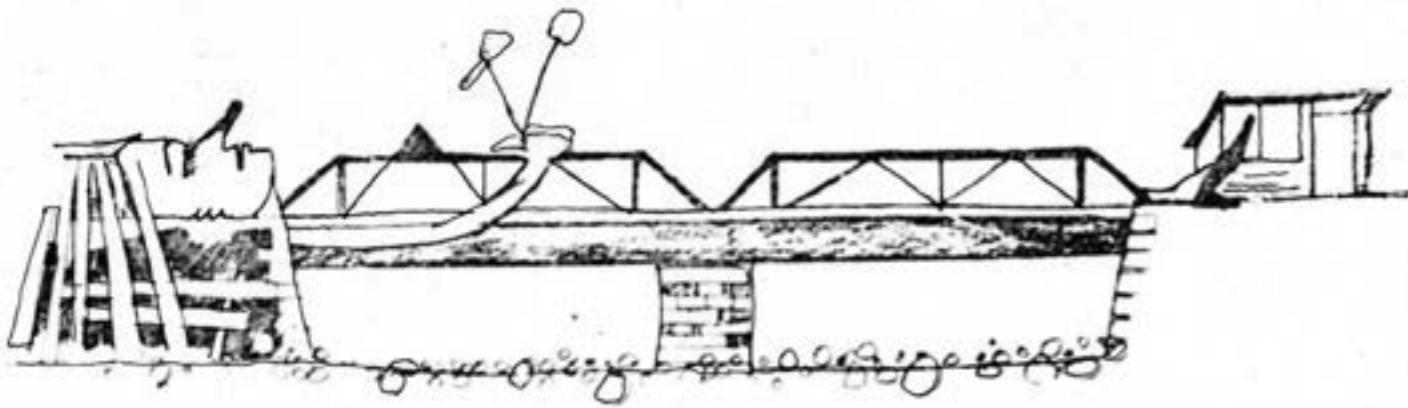
Daneben war Hämmerles Kiosk eine wichtige Informationsstelle und ein Umschlagplatz für allerlei Ereignisse und Veranstaltungen. Er war eine Art **Agentur** und vermittelte allerlei Geschäfte, wie aus Gemeindeblatt-Inseraten hervorgeht: So nahm er 1949 beispielsweise Aufträge für die mobile Lohnsägerei Ernst Janners in der Sandgasse entgegen oder er vermittelte **Fremdenzimmer mit Kochgelegenheit** in Schwarzenberg. 1950 konnte man sich bei ihm für das Masken-Skirennen des Skivereins Dornbirn anmelden, 1955 nahm er Anmeldungen für das Preisjassen des ARBÖ entgegen oder er verwahrte die Trefferverzeichnisse für die jährliche Pfadfinder-Lotterie, die bei ihm eingesehen werden konnten.

Tabakverkauf und Jugendschutz

Natürlich durfte Trafikant Hämmerle dem Gesetz nach nur an Volljährige Tabak verkaufen, was uns Buben, die wir oft in der Dornbirner Ach verbrachten, zu Überlegungen führte, wie wir an unsere erste Zigarette herankommen könnten, nachdem uns mit zehn bis zwölf Jahren das nötige Alter fehlte. Einfach hinzugehen und zu sagen, wir würden die Zigaretten für den Vater kaufen, das hätte er uns nicht geglaubt. So mussten wir eben einen älteren Käufer vorschieben, der uns eine Schachtel der damals billigsten Glimmstängelsorte **Austria 3** besorgte. Als wir dann diese filterlosen **Dreier** mit dem dunklen Balkantabak inhalierten, schmeckten sie grauenhaft, waren hustenreizend und machten uns so schwindlig, dass wir rasch wieder auf unsere bewährten **Nierenstricke Marke Bio** umstiegen, die als Lianen an den Ufermauern der Ach wuchsen und nichts



Georg Hämmerles Kiosk an der Sägerbrücke | Foto: Josef Huber und StAD



Karikaturen der abbruchreifen Sägerbrücke mit dem Kiosk und Trafikant Georg Hämmerle beim Blumengießen auf der neuen Brücke | „Seagarrätscho“ 1962 und 1963

kosteten. Gestunken hat beides und wir wollten ja nur unsere Frühreife beweisen.

Abriss der Sägerbrücke und Verlegung des Kiosks

Ein denkwürdiger Tag im Leben des Trafikanten Georg Hämmerle war Ende 1962 der Abriss der alten Sägerbrücke. Die Faschingszeitung *Seagarrätscho* brachte eine satirische Karikatur mit einer Todesanzeige über die marode Eisenbrücke als *missbrauchte Jungfrau* samt Hämmerles Kiosk mit dem Vermerk *In unsäglicher Trauer: Georg, Brückenkommandant und Briefmarkenhändler*.

Die alte Brücke mit den Eisenstreben wurde im darauffolgenden Jahren abgelöst durch eine neue Betonbrücke mit zwei getrennten Fahrspuren. Die Faschingszeitung sah nun den *Brückenkommandanten* als künftigen Pfleger eines Grünstreifens, sitzend auf seinen zwei Krücken mitten im Verkehr auf der Brücke.

In den Siebzigerjahren verschwand dann der Kiosk von dieser Stelle und übersiedelte in größerer Ausführung auf die Hatler Seite der Brücke zur damaligen Bushaltestelle beim Stadtspital. Damit gab auch Hämmerle sein Kommando ab. Heute gibt es keinen Kiosk mehr an dieser Stelle.



Standorte von Kiosk-Inhabern bzw. Trafikant:innen um 1950



Die „alte Trafik“ in der Kehlerstraße 7 im Jahr 1964 | Foto: Privatbesitz

Die Alte Trafik in der Kehlerstraße

TEXT Lisa Alge

Ab der Einführung des Tabakmonopols im Jahr 1784 wurden Kriegsinvaliden, Kriegerwitwen und schuldlos verarmten Beamten Trafikantenstellen zu ihrer Versorgung zugestanden. Auch heute noch werden Invalide bei der Vergabe bevorzugt. Die Trafikantenstellen werden auf Lebenszeit vergeben und können unter bestimmten Umständen an nahe Angehörige vererbt werden.

So kam auch Hermine Feustel (Jahrgang 1920) als Kriegerwitwe im Jahr 1954 zu einer Trafikantenlizenz. Frau Feustel, eigentlich aus Tirol stammend, lebte mit ihren zwei Töchtern in der Südtirolersiedlung in der Eisplatzgasse in Dornbirn. Die Kehlerstraße 7, damals in Besitz der Familie Windtner, schien das geeignetste Objekt für die Eröffnung einer Trafik zu sein. Mit Zustimmung der Besitzerin Paula Windtner und der Stadt Dornbirn wurde straßenseitig ein großes Verkaufsfenster in die Fassade des Gebäudes eingelassen. Dies gab den Startschuss für eine langjährige Bestehensgeschichte.

1979 übernahm Tochter Hildegard Greiter die Trafik ihrer Mutter Hermine und führte sie bis ins Jahr 1999 im selben Gebäude weiter. Danach übersiedelte die Trafik in die Kehlerstraße 3, wo sie auch heute noch besteht, geführt von Hildegard Greiters Sohn Thomas. Das Haus Nummer 7 gelangte daraufhin in den Besitz der Familie Theodor Mäser, welcher die nahegelegenen Fabriken in der Widagasse besaß.

Mittlerweile gehört das Haus Theodor Mäsers Enkel Wolfgang Schwarzmann, der mit seiner Familie den hinteren Teil des Hauses bewohnt. Der vordere Teil an der Kehlerstraße wird zum Teil saniert, was immer wieder spannende Entdeckungen im alten Haus zu Tage fördert. Dort befinden sich auch heute noch kleine Hinweise auf die frühere Verwendung der Räumlichkeiten: *Lotto/Toto Annahmezeiten und Telefonnummern für den Vignettenverkauf an der Fensterscheibe oder auch alte Zeitungs- und sogar Eisschilder.*



Fundstücke aus früheren Zeiten: Zeitungs- und Eisschilder | Foto: Stadtmuseum Dornbirn

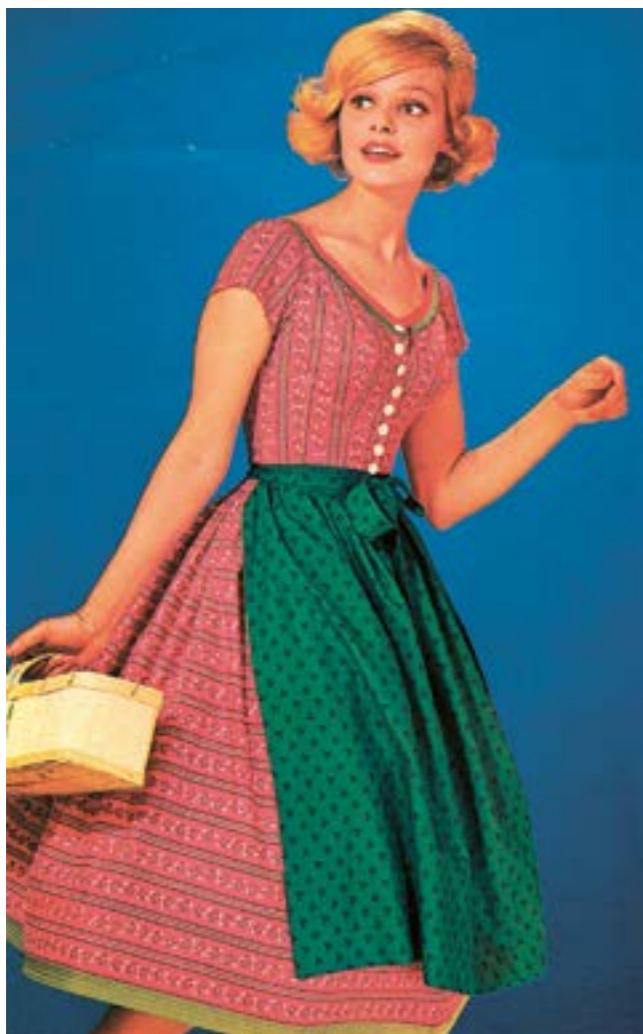
Wolfgang Schwarzmann hört von Besuchern immer wieder, dass sie sich noch gut an die damaligen Eissorten und die niedrigen Schilling-Preise erinnern können. Von ihm werden die Räume in ihrem ursprünglich-rustikalen Zustand belassen und in absehbarer Zeit soll aus dem ehemaligen Verkaufsfenster eine Mini-Galerie entstehen. *Dort können alle Interessierten ihre Kunstwerke, Bilder, Fotografien oder Grafiken ausstellen, somit ist der Raum optimal genutzt und bietet Künstlern eine Plattform*, wie Schwarzmann erklärt. Auch in den dahinterliegenden Räumen können kleinere Veranstaltungen oder Workshops organisiert werden. Gemeinsam mit dem neuen Namen *Die Theke* bekommt die *Alte Trafik* auch eine neue und würdige Verwendung.



Interessant zu sehen: Damals war nur eine bestimmte Person für den Verkauf von Vignetten zuständig. | Foto: Stadtmuseum Dornbirn

Ein Dirndltag vorm Stadtmuseum

TEXT Barbara Motter



Rhomberg-Dirndl Modell 1960er-Jahre | Foto: Wirtschaftsarchiv Vorarlberg

Der Dirndltag am Samstag, 11. Juni 2022, ist eine gemeinsame Veranstaltung von Stadtmuseum Dornbirn und carla – einem Projekt der Caritas. Was kann man sich darunter vorstellen? Der Dirndltag ist ein Vormittag, an dem die Freude am Dirndltragen und die Vielfalt dieser Kleider gezeigt werden sollen. Das Stadtmuseum und carla möchten aber auch auf die Besonderheiten des Kleidungsstücks verweisen.

Das Dirndl war und ist stets ein sich wandelndes Produkt am Textilmarkt. Eine Ware, in der sich Zeit- und Modetrends, Marketingstrategien, aber auch individuelle Vorlieben spiegeln. Am Dirndlkleid

zeigt sich auch die Wertigkeit und Wertschätzung von Kleidung insgesamt – hohe Qualität versus kurzlebige Outfits.

Re-use einst und heute

Vor 50 bis 60 Jahren war ein Dirndl eine Investition, ein Sparziel von vielen Frauen. Mehrfachnutzung von Kleidungsstücken über Generationen war bis zur textilen Massenproduktion Standard. Ein Dirndl wurde genäht, weiter oder enger gemacht, die Schürze erneuert, der Stoff vom Mieder für ein neues Dirndl verwendet, der Rock für ein Kinderdirndl verwertet usw. In den letzten Jahren wurde dieser nachhaltige Umgang mit Kleidung und Stoff zum Re-use-Trend.



Dirndlfreude für Groß und Klein | Foto: Cornelia Hefel

Der Dirndlkreislauf – Qualität lebt weiter

Heiß begehrt sind heute auch alte Dirndl aus Vorarlberg aufgrund ihrer Stoffqualität. Wer ein Auge dafür hat, kann hierzulande wirklich High-Quality im Second-Hand-Bereich finden. Gedruckte Rhomberg-Stoffe oder gewobene Hämmerle-Dirndlstoffe tauchen immer wieder in den Altkleidersäcken von carla auf.

carla, das Arbeitsprojekt der Caritas, ist sehr eng mit der Vorarlberger Textilindustrie und ihrem Strukturwandel verbunden. Die drastisch wachsende Zahl von Arbeitslosen durch die Schließungen großer Textilflaggschiffe wie Franz M. Rhomberg veranlasste das Land Vorarlberg, den Gemeindeverband und die Caritas Anfang der 1990er-Jahre zu konkreten Hilfestellungen. Arbeitsprojekte wurden gestartet. 1995 wurde die Altkleidersammlung durch das Sortierwerk carla Tex ergänzt.

Die Sammlung liefert heute mehr als 2.200 Tonnen Kleider jährlich, die in über 160 Warenqualitäten sortiert werden. Diese Maßnahme ist eine Vorarlberger Besonderheit und fördert eine differenzierte Verwertung unserer Kleiderspenden. (Johannes Lampert: Die Caritas in Vorarlberg Ursprünge – Geschichte – Ausblick, Rheticus Heft, 2005/1, S. 86)

Es gibt bei carla noch immer ehemalige Rhomberg-Mitarbeiterinnen, die ihre Stoffe erkennen und sie im Sortierwerk für die Neuinterpretation und Wiederentdeckung bereitstellen.

Entdecken kann man das eine oder andere Schnäppchen auch an Dirndltag im Juni vorm Stadtmuseum. Am carla-Dirndlstand vorm Haus kann gerne gestöbert werden.

Weitere Programmpunkte an dem Vormittag:

Ab 9:00 Uhr Loseverkauf am Marktplatz – der Erlös der Tombola geht an Projekte der Caritas Vorarlberg für langzeitarbeitslose Frauen und Männer.

Ab 10:00 Uhr Auftritte der Volksmusikgruppen der MS Bergmannstraße und der Musikschule Dornbirn

Um 11:00 Uhr Generationen-Modeschau mit Dirndl- und Trachtenmode. Start auf der Treppe Richtung Marktplatz, Modeschau auf der Museumswiese in Richtung Rathaus.

Um 12:00 Uhr Tombola-Verlosung Hauptpreise Weißwurst und Getränke werden vom Gnußlädele Streitler auf der Museumswiese verkauft.

Wir freuen uns auf Dirndlfreund:innen und hoffen auf gutes Wetter. Bei starkem Regen wird der Dirndltag auf Samstag, 25.6.2022, verschoben.

Tipp: Wer sich vorm Dirndltag schon auf den Dirndlkreislauf einstimmen möchte:

Am 9. Juni 2022 findet von 15:00 bis 17:00 Uhr im Kleidersortierwerk carla Tex und im carla-Shop Möselepark eine Betriebsführung statt.

Treffpunkt: Vor der Halle **Die Spinnerei 35** in Hohenems

Anmeldung unter: T +43 5572 306 4911 oder stadtmuseum@dornbirn.at

Beitrag: € 10



carla Sortierwerk | Foto: carla

Lust auf Ehrenamt

TEXT Elisabeth Haschberger



Margarethe Felderer | Foto: Stadt Dornbirn

Zahlreiche Dornbirner:innen sind ehrenamtlich engagiert, viele könnten sich eine ehrenamtliche Tätigkeit vorstellen. Nur welche? **Lust auf Ehrenamt** heißt eine neue Serie im Dornbirner Gemeindeblatt, in der sich regelmäßig engagierte Dornbirner:innen vorstellen und von ihrem Tätigkeitsfeld berichten. Auch hier in der Stubat möchten wir die Ehrenamtlichen in Dornbirn vor den Vorhang holen. Wer bereits auf den Geschmack gekommen ist und sich für eine ehrenamtliche Tätigkeit in Dornbirn interessiert, kann sich gerne bei der Stadt Dornbirn unter buergerengagement@dornbirn.at oder T +43 5572 306 3104 melden.

In guter Nachbarschaft – Margarethe Felderer
Diego ist immer voller Freude, wenn Margarethe Felderer klingelt. Diego ist der Hund der Nachbarin, mit dem sie regelmäßig hinausgeht, weil diese körperlich und beruflich kaum mehr in der Lage dazu ist. Margarethe Felderer wollte immer einen Hund, hatte aber nie die Zeit, sich wirklich um einen eigenen zu kümmern. Margarethe Felderer singt in einem Chor, macht Kantorendienst in der Pfarre Rohrbach und spielt in einer Flötengruppe. Dazu ist sie in der Seniorenbörse aktiv. Und dies schon seit so vielen Jahren, dass sie sich gar nicht mehr genau daran erinnern kann, wie sie dazu gekommen ist. Sie begleitet einige Personen beim Einkaufen und behördlichen Gängen, hilft bei kleinen Näharbeiten und geht zweimal in der Woche mit einer Frau im Rollstuhl ins Hallenbad. Neben der Freude am Tun ist es die Wechselseitigkeit von Geben und Nehmen, die Margarethe Felderer an der Seniorenbörse begeistert. **Die Grundidee ist, dass es wirklich nur funktioniert, wenn es Leute gibt, die bereit sind, mehr zu geben als sie in Anspruch nehmen wollen**, erzählt sie. Und wer gibt, bekommt unter Umständen auch etwas, mit dem gar nicht zu rechnen war. So hat beispielsweise Margarethe Felderer die Möglichkeit, den Swimmingpool eines 95-jährigen blinden Herrn, den sie betreut, zu nutzen, was für sie ein großes Stück Lebensqualität darstellt. Und als Dank für ihre Zeit mit Diego kommt sie regelmäßig in den Genuss von Kaffee und Kuchen bei ihrer

Nachbarin. Als einziges Mädchen unter fünf Kindern musste sie viel Rücksicht nehmen und hat so eine große Hilfsbereitschaft von früh auf entwickelt. **Meine Mutter war schon so, dass sie extrem viel gemacht hat. Dass ich da eine Parallele habe, ist mir erst viel später bewusstgeworden**, sagt Margarethe Felderer. Und so ist es auch kein Zufall, dass sie in ihrem Leben Berufe gewählt hat, in denen sie immer Hilfestellung geben konnte, sei es als Kindergärtnerin oder als Seniorenbetreuerin. Für die Seniorenbörse und diejenigen, die sie dort begleitet, ist Margarethe Felderer ein Glücksfall. **Aber die Seniorenbörse ist auch ein Glücksfall für mich selbst**, sagt die tatkräftige Dornbirnerin lächelnd.

Die Seniorenbörse

Seniorenbörsen haben sich in vielen Städten und Gemeinden etabliert. Der Erfolg liegt in der einfachen Idee, dass Senior:innen anderen Senior:innen in den Bereichen helfen, die nicht von professionellen Anbietern und anderen Einrichtungen abgedeckt werden, und dabei Freude erleben, Sinn erfahren und nebenbei neue Kontakte knüpfen können. Wer Unterstützung benötigt, kann der Börse mitteilen, um welche Dienstleistung es sich handelt. Mitarbeiter:innen der Seniorenbörse bringen Angebot und Nachfrage zusammen und vermitteln kostenlos. Die Abwicklung der Tätigkeiten liegt anschließend bei den Partner:innen. Die Seniorenbörse in Dornbirn besteht seit 2012. Im vergangenen Jahr wurden von 535 Mitgliedern 1.154 Aufträge abgearbeitet. Das Büro befindet sich in der Höchsterstraße im Familienzentrum Treffpunkt an der Ach. Es ist jeweils Montag von 8:30 bis 11:30 Uhr besetzt. Nähere Informationen zum Projekt finden Sie im Internet unter:

www.senioren-boerse-dornbirn.at
oder T +43 650 595 2686

's Zigrettoschtändle i do Birkowies

*Lang ischt as her.
Vilmol hämmor Zigretta gholat.
Was heat as sus alls so gio i dem Schtändle
vo do Birkowies?
Pfijoback, Zigrettoack, Zigrettopapiorle
zum selber Wuzla,
Virginia, dio lango Krummo, Zündor,
2er, 3er, Donau, alle ohne Filtor.
Spätor Smart mit und ohne Filtor,
Falk und andre Surto.
Himbeerböllele,
Manner Stollwerkle - zeho Schtuck
um uon (1) Schilling.
Kaugummi,
Pfefferminzböllele mit Schokolade
und ohne -
ipackat i Cellophanpapier zu
je zeho Schtuck im Röllele.
Schilling-Schokolädle vo Bendsorp.
Hio-on-to hämmor vo do Frou Kien a Himbeerböllele
odor a Stollwerkle kriogt.
Wenn Fußballmätsch gsi ischt,
heat ma künno do Lado uf do Sito vom
Fuoßballplatz uftuo.
Denn heat ma vo beijda Sita Zigretto
odor Krömle koufa künno.
Mengsmol siond se denn zuo Zweita gsi,
i dem klenno Schtändle.
Undro Wocho, siond denn ou Husfroua
und Pensionischo zuom Schtändle ko.
Si händ nid unbedingt Zigretta oder sus an Back
bruocht, neij as ischt om a Schwätzle gango.
I do kalto Johreszit ischt nätürle zuo gsi.
Jo, wo ischt das Schtändle vo do Birkowies blibo?
Abgrisso, brucht ma numma! Schad!*

Herlinde Grabher

Suchbild

TEXT Maria Lachinger

Auflösung Stubat 110

Leider gab es zum letzten Suchbild, den begeisterten Fackelschwingern vom Funkensonntag, keine Rückmeldungen.

Suchbild Stubat 111

Eine Gruppe Schüler:innen wartet beim Brunnen am Marktplatz darauf, die Straße zu queren; nach einem kurzen Blick nach links und rechts geht es weiter. Das Bild wurde im September 1966 von Foto Rhomberg aufgenommen. Kennen Sie jemanden aus der Gruppe, waren Sie vielleicht selbst dabei?

Dann melden Sie sich bitte im

Stadtarchiv Dornbirn, Marktplatz 11
Maria Lachinger, T +43 5572 306 4906
maria.lachinger@dornbirn.at

Schüler:innengruppe beim Fußgängerübergang am Marktplatz im September 1966 | Foto: Stadtarchiv, Sign. 59129



Fackelschwinger am Funkensonntag, vermutlich Watzenegg | Foto: Stadtarchiv, Bestand Beer Franz, Sign. 60952

Der Stadtbusfahrer

Kaufrausch?

Alles, aber auch wirklich *alles* kann man in der heutigen Zeit kaufen. Die Werbung macht uns glauben, dass wir die in Prospekten, Inseraten oder im Internet angepriesenen Waren auch tatsächlich brauchen, dass sie uns besser und jünger aussehen lassen oder dass wir damit die Nachbarn übertrumpfen können. Aber brauchen wir das?

Der Handel gilt als großer Profiteur der vergangenen zwei Coronajahre, sagt man. Gemeint ist damit vor allem der Lebensmittelhandel aber auch die großen Konzerne, die ihre Waren über das Internet verkaufen. Da werden Pakete im ganzen Land verteilt, wieder zurückgeschickt; bei manchen Haushalten meint man, es sei fast täglich Weihnachten.

Schwierig war es für die kleineren Geschäfte, die eben kein Geschäft machen konnten, wenn wir zu Hause bleiben mussten. Jetzt dürfen Sie mich nicht falsch verstehen: Ich bin zutiefst überzeugt, dass die Maßnahmen während der Pandemie richtig und wichtig waren und dass wir damit tatsächlich Menschenleben gerettet haben; Punkt.

Ich hoffe, dass die vergangenen zwei Jahre aber auch der Krieg in der Ukraine auch etwas Positives bewirken können. Nämlich, dass wir uns wieder auf das besinnen können, was in unserem täglichen Zusammenleben wirklich wichtig ist: *Gesundheit, soziale Sicherheit, eine intakte Natur und menschliche Herzlichkeit*. Dazu gehört auch, dass wir wieder mehr auf uns und unsere Mitmenschen schauen sowie Freundschaften und Nachbarschaften pflegen. Eigentlich schade, dass unsere Gesellschaft dafür eine Pandemie benötigt.

Zurück zum Einkaufen: *Tand, Tand, ist das Gebilde von Menschenhand* mussten viele aus unserer Generation in der Schule noch auswendig lernen.

Ganz so weit würde ich jetzt nicht gehen, weil wir manches dann doch zur Bewältigung unseres Alltags benötigen und kaufen müssen. Die Frage ist nur was, wieviel und meiner Meinung nach wo wir einkaufen sollten und ob wir dann auch tatsächlich eine überüppige Auswahl benötigen. Die großen Ketten und die Internetiesen schaffen weniger nachhaltige Arbeitsplätze bei uns als die lokalen Geschäfte, die teilweise über Generationen hinweg geführt werden. Die regionale Produktion stützt die Kreisläufe vor Ort und als bestes Beispiel: Wer unterstützt die Jugendmannschaft eines lokalen Fußballvereins oder eine kleine, aber wichtige Sozialeinrichtung mit Spenden vor Ort? Das sind die kleinen Geschäfte, die bei uns und in der Bevölkerung tief verwurzelt sind. Wir sollten ihnen dankbar sein und uns überlegen, wo wir zukünftig einkaufen wollen.

Ihr Stadtbusfahrer

Dio vilo Schtändle

Wo siond se blibo?

*Kuo Ahnung, wo se gschtando siond.
A paar shtonnd noh odor siond verleijt woro.
Eotz ischt as an Kiosk,
frühor ischt as a Schtändle gsi.
Klenn abor oho,
grad Platz gnou zum Stoh und Hocka.
Alls i do Nöhe,
an Griff und dio Zigarettschachtel,
Zitung, Krömle,
Stollwerkle glei i do Hand zum Verkauf.
Jo wo siond se blibo?
All dio vilo Schtändle vo Doarobioro?*

Herlinde Grabher

Senior:innentreffpunkte

Treffpunkt Kolpinghaus jeweils Montag ab 14:30 Uhr

Juni

13.06.
Wir freuen uns auf einen unterhaltsamen Nachmittag mit Heinz Rüt.

20.06.
Ausflug
Wir fahren nach Schnepfau und halten Einkehr im Berghaus Kanisfluh

27.06.
Geburtstagsfeier
Vor der Sommerpause feiern wir mit musikalischer Umrahmung von Alwin Hammerer die Geburtstagskinder der Monate Juni und Juli.

Juli

04.07.
Tagesausflug
Zum Abschluss des ersten Halbjahres führt uns ein Tagesausflug ins Kühtai.

Auf viele Gäste freut sich das Team vom Kolpinghaus.

Anmeldung für die Maiandacht und Ausflug:
Christa Ritter,
T +43 680 5055165 oder
Ilse Kaufmann
T +43 670 7732537

Treffpunkt Pfarrzentrum Rohrbach jeweils Montag ab 14:30 Uhr

Juni

13.06.
Ausflug
Wir fahren nach Au im Bregenzerwald und kehren im Hotel Schiff ein. Abfahrt ist um 13:30 Uhr bei der Kirche.

20.06.
Geburtstagsfeier
Wir lassen mit Musik von Hansjörg Höfle die Geburtstagskinder von Juni und Juli hochleben.

Anmeldung für die Fahrt ins Blaue am 27.06.2022

Juli

27.07.
Fahrt ins Blaue
Abfahrt ist um 13:30 Uhr bei der Kirche.

Das Team vom Rohrbach freut sich auf euch.

Kontaktperson: Ilse Ludescher
T +43 664 5661087

Interessierte Senior:innen sind eingeladen, die Treffpunkte ihrer Wahl zu besuchen. Es ist keine Anmeldung erforderlich. Der Kostenbeitrag für eine Jause und das Programm beträgt pro Nachmittag jeweils € 5,50.

Treffpunkt Schoren/ Hatlerdorf jeweils Montag ab 14:30 Uhr Pfarrheim Schoren

Juni

13.06.
Singnachmittag
Wir laden zum Singnachmittag mit Angelika und Josef ein.

20.06.
Mit allen im Juni und Juli Geborenen feiern wir Geburtstag. Dazu wird Karl-Heinz Mark aufspielen.

Anmeldung zum Ausflug Silbertal

28.06. - ausnahmsweise Dienstag
Halbtagsausflug
Ausflug ins Silbertal im Montafon. Abfahrt um 13:15 Uhr Sparkasse Schoren.

Auf fröhliche Nachmittage mit euch freuen sich die Frauen vom Schorentreff. Wir freuen uns auch über neue Gäste.

Kontaktperson:
Hedwig Mark,
T +43 664 88914089

Treffpunkt Haselstauden Cafe Ulmer 1 x monatlich, jeweils Dienstag, ab 14:30 Uhr

Juni

07.06.
Halbtagsausflug
Ziel ist das Gartencenter Fleischer in Grünkraut bei Ravensburg. Durch die große überdachte Ausstellungsfläche mit Café ist ein Besuch auch bei trübem Wetter gut möglich. Die Rückfahrt führt uns über Tettngang nach Kressbronn in die Brauereigaststätte Max & Moritz. Mit dem Blick von der Anhöhe auf den See können wir einen hoffentlich schönen und feinen Ausflug ausklingen lassen. Abfahrt ist um 12:30 Uhr beim Café Ulmer. Preis für die Fahrt € 17. Rückkehr ca. 19:00 Uhr.

Juli

05.07.
Singnachmittag
Bei unserem letzten Treffen vor der Sommerpause singt Alwin Hammerer mit uns bekannte und beliebte Lieder aus seinem Textbüchlein.

Das S-Team von Haselstauden freut sich auf deinen Besuch.

Kontaktperson: Andrea Christl,
T +43 680 1166856

Wir Betreuerinnen wünschen allen einen schönen Sommer und freuen uns auf ein gesundes Wiedersehen im September.

Wie lange reicht die Vergangenheit in die Gegenwart hinein?

TEXT Petra Zudrell

Eine für 2023 geplante Ausstellung zum NS-Erbe in Dornbirn

Vielleicht erinnern sich noch manche an eine Debatte des Sommers 2011: Einem Besucher des Ferienheims Maien war das Hakenkreuz auf den Tellern des Heims aufgefallen. Nach einem Bericht in den [Vorarlberger Nachrichten](#) nahmen die Dinge ihren Lauf. Das Personal argumentierte, dass die Qualität des Hutschenreuther Geschirrs ausgezeichnet sei und es immer dringendere Anschaffungen gegeben habe. Das Ferienheim Maien entschied dann aber schnell, das Geschirr nicht mehr zu verwenden und es der Stadt Dornbirn zu übergeben, welche es an das Stadtmuseum weitergab. Dieses Geschirr zeigt exemplarisch, wie mit Relikten der NS-Zeit umgegangen werden kann: Sie überdauern die Zeiten, jemand bemerkt ihre Geschichte und stellt Fragen. Die Verantwortlichen müssen entscheiden und manchmal landen die Dinge im Museum. Hier verlieren sie ihren Gebrauchswert und werden zu Zeichenträgern. Unter anderen können diese Zeichen auf dem Geschirr aus Maien entziffert werden:

Factbox

Ferienheim Maien: Der Dornbirner Arzt Leo Herburger richtete es zuerst am Bödele und dann 1905 dauerhaft in Maien ein.
 Porzellan: Das schlichte Kantinengeschirr wurde von dem Designer Heinrich Löffelhardt entworfen und 1936 im Auftrag des [Amtes Schönheit der Arbeit](#) produziert.
 Hersteller: Firma Hutschenreuther am Herstellungsort Selb
 Stempel: Hakenkreuz mit Zahnrad und Aufschrift [Modell des Amtes Schönheit der Arbeit](#). Das Amt für Sozialhygiene wurde 1934 gegründet und gehörte zur nationalsozialistischen Organisation [Deutsche Arbeitsfront](#), welche 1933 nach der Zerschlagung der Gewerkschaften installiert wurde.
 NSV Emblem: Der Kürzel NSV steht für [National-](#)

[sozialistische Volkswohlfahrt](#). Die Wohlfahrtsorganisation der NSDAP übernahm im Verlauf des 2. Weltkriegs immer mehr Aufgaben der Kinder- und Jugendarbeit, auch die sogenannte [Kinderlandverschickung](#).

Bestand: 24-teiliges Essgeschirr, weiß, Porzellan

Geschichte entsorgen?

Immer wieder wollen Menschen [Erbstücke](#) aus der NS-Zeit loswerden. Sie wollen aber auch verhindern, dass sie an Sammler gelangen, verkauft und gehandelt werden. So wenden sie sich an Museen. Wie der richtige Umgang mit solchen Objekten aussieht, ist nicht nur eine museologische Auseinandersetzung, sondern sie betrifft die ganze Gesellschaft. Genau solchen Überlegungen will sich das Stadtmuseum ausgehend von dem Gedenkstein [Widerstand und Verfolgung](#), der 1993 vor dem Hintereingang des Museums errichtet wurde, stellen. Wo verläuft die Grenze zwischen NS-Devotionalie und vielschichtigem Erinnerungsobjekt? Was bewahren wir im Museum auf und was nicht? Welche Namen kommen auf den Gedenkstein und welche nicht?

Gedenkstein VERMITTELT

Dass eine Ausstellung zu diesem [schweren Erbe](#) einen Teil einer Ausstellungsreihe [Erbe & Erben](#) bildet, ist die Folge einer Projektanfrage zum Gedenkstein für die Opfer des Nationalsozialismus in Dornbirn. Diesem Denkmal fehlte bisher ein Vermittlungskonzept vor allem für Schüler:innen. Johannes Spies, Dipl. Pädagoge an der Mittelschule Dornbirn Markt und Betreuer des [erinnern.at](#)-Netzwerks Vorarlberg, regte beim Stadtmuseum Dornbirn das Projekt mit dem Arbeitstitel [Gedenkstein VERMITTELT](#) an. Es wird in Kooperation mit [erinnern.at](#) durchgeführt. Bis Herbst 2022 werden Vermittlungsmaterialien und ein Vermittlungskonzept zu einem Rundgang für Schüler:innen ab der 8. Schulstufe entwickelt.

Erbschaften einer Stadt

Das Stadtmuseum Dornbirn ließ parallel zum Gedenkstein-Projekt eine Publikation verfassen. Sie wird im Rahmen einer neuen Reihe zu den [Erbschaften einer Stadt](#) veröffentlicht werden. Das Buch erzählt die Biografien der auf dem Gedenkstein verzeichneten Personen und führt zu deren Lebens- und Wirkungsorten in der NS-Zeit. Sie soll Erwachsenen als Begleitbuch zum Gedenkstein in der Stadt dienen. Ein herkömmlicher Stadtführer oder ein wissenschaftlicher Text erschien dem Museum nicht das passende Format. So wurde die Dornbirner Autorin Irmgard Kramer beauftragt, eine verdichtete historische Reportage auf Basis von Fachliteratur und ihrer eigenen Familiengeschichte zu verfassen.

Büro für schweres Erbe

Neben Schulmaterial und Publikation wird eine kompakte Ausstellung entstehen. Auch sie soll in der Didaktik neue Wege gehen: den Besucher:innen ihre Vergangenheit nicht in Form einer didaktischen Ausstellung vermitteln, sondern sie selbst erzählen lassen. Ein Teil ist die Präsentation der Biografien der auf dem Gedenkstein verzeichneten Personen und daran geknüpfte Themen der NS-Verfolgung wie politische Verfolgung, Widerstand im Militär usw. Diese Biografien werden um Namen von Menschen, die im NS-Staat ermordet wurden und auf dem Gedenkstein noch nicht erwähnt sind, etwa Euthanasieopfer aus Dornbirn, ergänzt. Darüber hinaus soll die Geschichte des Denkmals selbst thematisiert werden.

Das zweite zentrale Element in der Ausstellungsgestaltung wird freier Raum sein, um Ergänzungen zu den Biografien bzw. weitere Lebensgeschichten und Exponate zur NS-Geschichte hinzuzufügen. Diese Erzählungen und Objekte werden über das Format [Recherchebüro](#) gesammelt. In diesem Büro können auch NS-Relikte – belastende und belastete Gegenstände aus dem eigenen Erbe – abgegeben werden. Das Recherchebüro soll außerdem Men-

schen unterstützen, die Lücken in ihrer Familiengeschichte zwischen 1933 und 1953 schließen möchten. Die wichtigsten Aufgaben für das Museum und das Ausstellungsteam sind: Gespräche, Beratung, Entgegennahme und Durchführung von Rechercheaufträgen. In einer Leseecke mit themenspezifischer Bibliothek können die Besucher:innen sich zusätzlich selbst informieren.

Sammelaufruf

Haben Sie Erbstücke aus der NS-Zeit, die Sie belasten? Fragen Sie sich, wohin damit? Haben Sie offene Fragen zum Leben/zur Rolle eines Angehörigen, betreffend die Zeit 1933 bis 1955? Wir interessieren uns dafür und recherchieren für Sie.

Bürozeiten: Freitag 10:00 bis 12:00 Uhr, ab Juni 2022
 Wir bitten um Voranmeldung beim Stadtmuseum Dornbirn unter +43 5572/306-4910 oder stadtmuseum@dornbirn.at



Hutschenreuther Porzellan Essgeschirr aus dem Ferienheim Maien/Schwarzenberg | Foto: NSV Teller, Stadtmuseum Dornbirn Inv. Nr. 3/116/0/0/22



Community Nurse Julia Grabher-Schwaniger (Stadt Dornbirn) und Stadtarzt Dr. Andreas Perle im Gespräch | Foto: Stadt Dornbirn

Pflegeprofis mit vielen Kompetenzen

TEXT Andrea Bonetti-Mair

Es kommt der Moment, in dem viele ältere Menschen und ihre Angehörigen bei den täglichen Aufgaben Unterstützung brauchen. Bisher greifen mobile Angebote erst bei einem akuten Pflegebedarf. Das sollen die **Community Nurses** ändern. Ihre Aufgaben umfassen niederschwellige Prävention und Koordination von Überstützungsmöglichkeiten. Derzeit lernt die Community Nurse Julia Grabher-Schwaniger erste Systempartner:innen kennen, um ein stabiles Netzwerk zu knüpfen. So wird das Projekt Schritt für Schritt bis in den Herbst weiter ausgerollt.

Der Start des Pilotprojekts erfolgt im Stadtteil Schoren. Das Kennenlernen des Systempartner-netzwerkes und des Stadtbezirks ist wesentlich, um eine individuelle Beratung an Ort und Stelle zu ermöglichen. Das braucht Vertrauen und das auszubauen braucht seine Zeit. Für **Community Nurses** existiert keine deutsche Übersetzung, man könnte am ehesten von Gemeinde-Pflegemanagerinnen sprechen. Community-Nurses sind diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegepersonen mit mindestens zwei Jahren Berufserfahrung. In Zukunft werden sie ältere, zu Hause lebende Menschen

begleiten, die für ihr Wohnen zuhause Informations-, Beratungs-, Pflege- und Unterstützungsbedarf haben oder bei denen ein solcher absehbar ist. Dabei richtet sich das zukünftige Angebot ebenfalls an betreuende und pflegende An- und Zugehörige. Wesentlich für die Community Nurses ist es, zusätzlich zu ihren speziellen Qualifikationen, dass sie bestehende Angebote zur gesundheitlichen Prävention und das Netzwerk der Systempartner:innen in Dornbirn und in der Region gut kennen. Es braucht eine gute Vorplanung. Nur mit Kenntnissen unserer regionalen Versorgungslandschaft und des Stadtbezirks kann zukünftig eine gute Unterstützung erfolgen. Ziel ist es, dass die Dornbirner:innen möglichst lange ein gesundes Leben zu Hause führen können. So informieren Community Nurses ab Herbst Bürger:innen, insbesondere zum Beispiel betreuende und pflegende An- und Zugehörige, im Bezirk Schoren über unterstützende Angebote und zeigen Unterstützungsmöglichkeiten zur Bewältigung von Pflege- und Betreuungsaufgaben auf. Das große Interesse am Pilotprojekt bestätigt, dass wir hier einen wichtigen Punkt getroffen haben. Unser Ziel ist, Menschen mit Pflegebedarf und deren Angehörige bestmöglich zu unterstützen.

Radeln ohne Alter

TEXT Andrea Bonetti-Mair

Betagte Menschen auf Ausflüge in Fahrrad-Rikschas mitzunehmen, gehört zu den schönsten Ideen in der Welt des Radfahrens. Die 12.753 gefahrenen Kilometer seit Start des Projekts 2018 zeigen das große ehrenamtliche Engagement der Pilot:innen.

Es sind ehrenamtliche Fahrer:innen, die in die Pedale treten. Die Rikscha-Flotte besteht aus **Chris** und **Trio** und die dritte Rikscha, mit der Rollstuhlfahrer:innen mit auf eine Ausfahrt genommen werden können, wird liebevoll **Rolli** genannt. Die Fahrten sind Geschenke, die man sich gegenseitig macht. Auf den Ausfahrten haben die sogenannten Pilot:innen wie Passagier:innen – jene, die sich vielleicht allein nicht mehr aufs Fahrrad trauen und jene, die es krankheitsbedingt nicht mehr können – gemeinsam jede Menge Freude und gute Laune. Auch die Menschen, an denen das Gespann vorbeifährt, lächeln. Ziel ist es, allen Menschen, auch wenn sie nicht mehr unabhängig mit dem Fahrrad unterwegs sein können, das Radfahren zu ermöglichen. Unsere Pilot:innen holen die Senior:innen zu Hause ab und machen mit ihnen eine Fahrt, ob an der Ach entlang, quer durch die Stadt, ins Ried, in die alte Nachbarschaft.

Wind im Haar

Es ist den Ehrenamtlichen überlassen, wie häufig, an welchen Tagen und zu welchen Zeiten sie ein oder zwei ältere Menschen auf ein Abenteuer mitnehmen möchten. Dabei sind die Rikschas auf bis zu zwölf Ausfahrten pro Woche unterwegs. Beliebte Ziele sind die Stadtmitte, der Alte Rhein oder ein Fahrt zum Janersee, aber auch die ehemaligen Wohngegenden sind gerne Ziel der Ausfahrten. Es darf aber auch ein Einkehrschwung an der Eisdiele oder im Heurigen dabei sein. Was bleibt, sind schöne Augenblicke und Rückmeldungen wie **Nun habe ich wieder etwas zum Träumen**. Solche Rückmeldungen sind Motivation und Freude. Damit wird spürbar, wie die Fahrgäste ihrer räumlichen Begrenzung entkommen und ihren Kreis wieder erweitern.

Das ORGA-Team freut sich auf weitere freiwillige Fahrer:innen.
Kontakt: www.rv-dornbirn.at
oder T +43 676 83 306 3309



Mit der Rikscha „Rolli“ on tour | Foto: Radverein Dornbirn

Aus der Fotosammlung des Stadtarchivs

In dieser Ausgabe wird es sommerlich: Wir begeben uns ans Wasser.



Vor der Bootsfahrt, fotografiert von Julius Diem in den 1920-er Jahren | Foto: Stadtarchiv, Sign. R 299



Bootfahren am Bödelesee, ca. 1925, Aufnahme: Foto Heim | Foto: Stadtarchiv, Bestand Heim Dornbirn, Sign. Heim 136



Mädchen (Senta Bertolini) im einteiligen roten Badeanzug am Ufer des Bodensees (Mehrerau) 1929, fotografiert von Franz Bertolini | Foto: Stadtarchiv, Bestand Bertolini Franz, Sign. B 9287



Wasserballturnier im Waldbad in der Enz, ca. 1975
Foto Winsauer | Foto: Stadtarchiv, Sign. 59363



Brettspringen im Schwimmbad Oberdorf (Hämmerlebad) um 1900, fotografiert von Martin Hämmerle | Foto: Stadtarchiv Sign. 60997-75



Baden an der Ach, ca. 1970, fotografiert von Benno Jäger | Foto: Stadtarchiv Sign. 59582

Inserate aus dem Gemeindeblatt

Tabak-Trafik Hatlerdorf - Kirchplatz.
Eröffnungs-Anzeige.

Gebe der geehrten Einwohnerschaft von Dornbirn bekannt, daß mir von der Finanzbehörde eine selbständige Tabaktrafik übertragen wurde, welche ich in meinem Kiosk am Kirchplatz in Hatlerdorf mit heutigem Tage eröffne.

6731

Zum Einkauf laßt freundlichst ein

Witwe Agatha Grubhofer

NB. Die Trafik ist auch an Sonntagen geöffnet.

6731

Dornbirner Gemeindeblatt 1934

Geschäftsverlegung.

Gebe den werten Kunden bekannt, daß ich meine Tabaktrafik in der Bahnhofstraße 14 mit 1. April in die Vorderachmühlerstraße 1 verlege.

Es wird weiterhin mein Bestreben sein, meine werten Kunden auf's Sorgfältigste zu bedienen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Otto Garzon

1706

Dornbirner Gemeindeblatt 1951

Am Montag, den 21. Mai 1948, eröffne ich meine

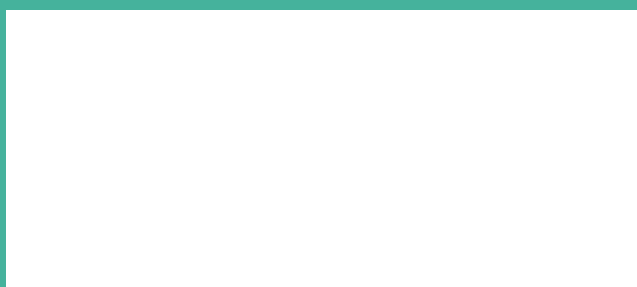
Tabak-Trafik

im Kiosk bei der **Hinter-Achmühler-Brücke**
 Ich bitte die geschätzte Bevölkerung um freundlichen Zuspruch.

HUGO KILGA

1601

Dornbirner Gemeindeblatt 1948



Errichtung und Besetzung von Tabaktrafiken.

Kausung aus der Verordnung des hohen k. k. Finanz-Ministeriums vom 20. November 1896, Zl. 54855.

„Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung vom 31. October 1896 wird hinsichtlich des Verfahrens bei der Besetzung und Errichtung von Tabaktrafiken folgende Vorschrift erlassen:

§ 27.

Zur Bewerbung um Concessions-Tabaktrafiken sind die nachstehend bezeichneten Personen im Falle ihrer Bedürftigkeit in der folgenden Reihenfolge berechtigt:

I. Classe:

Staatsbeamte, Staatsdiener, Gendarmen, Finanzwachmänner, Officiere und dem Mannschafte stande angehörende Personen des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr, dann Arbeiter staatlicher Betriebe, alle diese, wenn sie in Folge eines auf die Ausübung ihres Dienstes zurückzuführenden Gebrechens oder ohne ausreichenden Nutzen aus dem activen Dienste ausgeschieden mußten; endlich Wittwen, sowie großjährige, beiderseits verwaltete Töchter von solchen Staatsdienern.

II. Classe:

Im Ruhestande befindliche Staatsdiener und deren Wittwen, wenn denselben die Verpflegung und Erziehung von mindestens zweien der Ehe des Staatsdieners entsprossenen, unverdorbenen Kindern obliegt und nicht schon die Einreihung in die I. Classe statzufinden hat.

III. Classe:

Im Ruhestande befindliche Staatsdiener und deren Wittwen, welche nicht in die I. oder II. Classe zu reihen kommen, dann verwaltete, nicht verheiratete Töchter und verwaltete, gänzlich erwerbsfähige Söhne von Staatsdienern, beide nach Errichtung der Großjährigkeit.

IV. Classe:

Männer, welche — ohne Staatsdiener gewesen zu sein — sich um den Staat besondere Verdienste erworben haben, sowie deren Wittwen; endlich Personen, deren Einreihung in eine der drei ersten Classen unthunlich ist, jedoch nur über specielle Bewilligung des Finanz-Ministeriums.“

Dieser Kausung wird mit dem Besetze kundgemacht, daß jene Personen, welche sich zur Erlangung einer Tabaktrafik vorwerfen lassen wollen, die weitere Besetzung bei der gefertigten Abtheilung erhalten können.

Dornbirn am 17. Februar 1897.

2 1

R. L. Finanzwache-Abtheilung.

Dornbirner Gemeindeblatt 1897